

Was Sie heute über Kinderschutz im Internet wissen sollten

Die wichtigsten Grundlagen zum Kinderschutz im Zeitalter von Internet, Smartphones, Sexting und Cybermobbing



innocence
DANGER 

Innocence in Danger

wurde 1999 in Paris von Hodayra Sellier gegründet und kämpft gegen sexuellen Missbrauch mittels Internet und digitaler Medien.

Digitale Medien verändern die Gesellschaft und auch Phänomene wie Gewalt und sexuelle Gewalt nachhaltig. Aus „Sexting“ wird „Missbrauch“, aus „Pöbeleien“ wird „Cybermobbing“.

Innocence in Danger International besteht aus rechtlich unabhängigen Aktionsgruppen und Büros. Das ermöglicht eine länderspezifische Arbeit zum Schutz der Kinder und Jugendlichen vor sexuellem Missbrauch.

Die deutsche Sektion wurde 2002 gegründet. Sie will Menschen aus Politik, Kultur, Wirtschaft, Rechtspflege, Bildung, Sozialarbeit und Familien gegen sexuelle Ausbeutung in den und mithilfe der digitalen Medien vernetzen. Neben vielen anderen Aktivitäten gelang es Innocence in Danger im Jahr 2005 gemeinsam mit dem „Bundesverein zur Prävention“ N.I.N.A. ins Leben zu rufen, die erste bundesweite Info-Line gegen sexuellen Missbrauch, sowie das anonyme und kostenlose Online-Beratungsangebot „save-me-online.de“. Heute leitet N.I.N.A. e. V. das „Hilfetelefon sexueller Missbrauch“ der Bundesregierung.

In einer von „Aktion Mensch“ geförderten **Studie** untersuchte Innocence in Danger e. V. von 2004 bis 2007 die psychosoziale Versorgung kindlicher und jugendlicher Opfer von kinderpornografischer Ausbeutung in Deutschland. Sie war die erste dieser Art und wurde national und international mit großem Interesse aufgenommen. Innocence in Danger e. V. führt weiterhin eigene Untersuchungen durch und ist regelmäßig an **europäischen und internationalen Studien** beteiligt, z. B. zu digitalen Risiken für Kinder und Jugendliche und über die Bedürfnisse Betroffener, deren Missbrauchsdarstellungen verbreitet wurden.

Seit 2007 veranstalten wir **Kunstwochen für traumatisierte Kinder**. Das ist ein innovatives Projekt, in dem Kinder gemeinsam mit Vertrauenspersonen und Künstlern an zurückgezogenen Orten neue Formen des Ausdrucks erfahren: Eine wichtige Arbeit, um traumatisierten Kindern zu helfen.

Damit Kinder schon früh richtig in die digitalen Medien eingeführt werden, entwickeln wir **DigiDachs**, ein Projekt für Kindergärten und die Tagespflege. In unserem **Smart-Fox-Programm** wenden wir uns an Kinder von 7 bis 9 Jahren und die pädagogischen Fachkräfte aus der Grundschule. Wir entwerfen dazu jeweils altersgerechtes Material.

Ein weiteres Präventionsangebot ist unser Mitmachabenteuer **Aletheia**. Begleitet durch Videos mit der Fernsehmoderatorin Shary Reeves lernen die Kinder anhand märchenhafter Helfer die digitalen Medien klug und geschickt anzuwenden.

Klick clever. WEHR DICH. Gegen Cybergrooming: Für die Landeskommision Berlin gegen Gewalt entwickelten wir in Zusammenarbeit mit der Agentur glow eine interaktive Ausstellung für Berliner Grundschulen. Ein zentrales Ziel der interaktiven Ausstellung ist es, die (digitale) Beziehungskompetenz 8- bis 10-Jähriger zu stärken. Um auch im Internet wahre Freunde von falschen unterscheiden zu können, gehen die Kinder den Unterschieden und Gemeinsamkeiten von digitalen und analogen Freundinnen und Freunden auf die Spur. Die Mädchen und Jungen sollen verstehen, dass im Netz auch Gefahren lauern – und dass gilt: Je mehr ich über Cybergrooming weiß, desto besser kann ich im Internet auf mich aufpassen.

Für ältere Kinder gibt es das preisgekrönte Agentenabenteuer **Offline**, mit Til Schweiger. Bei Offline können die Jugendlichen als Spezialagenten nur durch Teamwork, Eigenverantwortung und fairen Umgang mit den digitalen Medien ein Internetverbot für Minderjährige abwenden.

Unser **Smart-User** Programm zur Peer-to-Peer-Prävention richtet sich an Jugendliche. Peer to Peer heißt, dass Jugendliche andere Jugendliche über das Thema „sexualisierte Gewalt in den digitalen Medien“ aufklären. Mit dem Programm zeigen wir Jugendlichen ab 14 Jahren, wie sie Gleichaltrigen die Grundlagen zum sicheren Umgang mit digitalen Medien vermitteln können. Das Programm gibt es auch als Fortbildung für Erwachsene aus der Jugendarbeit. Damit konnten wir seit 2011 schätzungsweise bis zu 12.000 Kinder und Jugendliche pro Jahr erreichen.

Unsere innovative Fortbildung **Stoppt Sharegewalt** vermittelt Wissen und Handlungskompetenz zum Thema „Intervention in Fällen von Sharegewaltigung“. Dabei geht es unter anderem um die ungewollte digitale Weiterverbreitung von Nacktbildern oder intimen Filmen und anderen Formen sexualisierter Cybergewalt. Darüber hinaus werden konkrete Strategien für Prävention und den digitalen Kinderschutz in Institutionen aufgezeigt und besprochen. An einem Fortbildungstag werden Interventionen anhand konkreter Fälle digitaler sexualisierter Gewalt mit Hilfe eines Handlungsleitfadens interaktiv und „spielerisch“ eingeübt. Das Angebot richtet sich an pädagogisches, psychologisches und therapeutisches Fachpersonal.

Ziel aller Projekte ist die Aufklärung über sexualisierte Gewalt mittels digitaler Medien durch Stärkung von sozialer, kognitiver und emotionaler Intelligenz im kreativen und bewussten Umgang mit eben diesen Medien.



Mehr zu unseren Projekten finden Sie auf
www.innocenceindanger.de bzw. www.stoppt-sharegewalt.de

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	5
FAKTEN, DIE SIE KENNEN SOLLTEN	6
AB WELCHEM ALTER SOLLTEN KINDER DAS INTERNET ALLEINE NUTZEN DÜRFEN?	8
MEIN KIND WILL UNBEDINGT EIN SMARTPHONE. WAS NUN?	9
SIGNALE BETROFFENER MÄDCHEN UND JUNGEN	10
FALLBEISPIELE	11
HILFE FÜR OPFER SEXUELLEN MISSBRAUCHS	12
AUFGABEN VERSCHIEDENER ANLAUFSTELLEN UND INSTITUTIONEN	14
OPFER UND TÄTER / TÄTERINNEN	16
WAS IST PÄDOPHILIE?	18
FRAUEN ALS TÄTERINNEN	19
STRATEGIEN VON TÄTERN UND TÄTERINNEN	20
SHAREGEWALTIGUNG	26
WAS KANN ICH TUN, WENN ICH SEXUELLEN MISSBRAUCH VERMUTE?	29
WAS KANN ICH TUN, WENN SICH EIN MÄDCHEN ODER JUNGE ANVERTRAUT?	31
WIE KÖNNEN ELTERN, BEZUGSPERSONEN UND PÄDAGOGISCHE FACHKRÄFTE	
BETROFFENE KINDER UNTERSTÜTZEN?	34
DIE VERBREITUNG VON MISSBRAUCHSDARSTELLUNGEN:	
EINMAL IM NETZ, IMMER IM NETZ	36
ZUSÄTZLICHE INFORMATIONEN FÜR PÄDAGOGISCHE FACH- UND LEHRKRÄFTE	38
GESETZE	39
LITERATUREMPFEHLUNGEN	40
IMPRESSUM	41

Vorwort

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER: EINMAL IM NETZ, IMMER IM NETZ

Digitale Medien verändern die Gesellschaft fundamental. Wir alle sind auf der Suche nach einer guten „digitalen Gesprächskultur“. Insbesondere für Kinder und Jugendliche bergen die digitalen Medien, sozialen Netzwerke und Kommunikationsplattformen enorme Herausforderungen. Neben vielen Chancen finden sich dort mindestens ebenso viele Risiken für Mädchen und Jungen.

Die digitalen Medien ermöglichen Tätern oder Täterinnen zum Beispiel den direkten, ungestörten Kontakt zu Kindern und Jugendlichen. Dabei gehen sie gerissen und strategisch vor. Wie sollen Kinder und Jugendliche eine solche Strategie über den Bildschirm durchschauen? Und wie sollen sie sich befreien, wenn sie in eine mögliche „Falle“ getappt sind?

Über sexuellen Missbrauch zu sprechen, ist auch heute noch ein großes Tabu. Darüber hinaus lassen Scham- und Schuldgefühle die Betroffenen in den meisten Fällen schweigen.

Kinder und Jugendliche brauchen Menschen, die ihnen die Freude am Digitalen zugestehen, sie begleiten und sie auf mögliche Risiken bei der Nutzung der digitalen Räume aufmerksam machen. Sie brauchen Menschen, die ihnen sagen, wie Täter oder Täterinnen vorgehen und wie sie sich am besten schützen können. Sie brauchen Erwachsene, die sie verstehen, ihnen zuhören und helfen – auch in der digitalen Welt.

Dabei hilft dieser Ratgeber mit wertvollen Informationen.

Gemeinsam können wir etwas verändern und Kinder und Jugendliche schützen – bitte seien Sie dabei!

Ihr Team von Innocence in Danger e. V.

GEFÄHRDUNGEN DURCH DIGITALE MEDIEN IM ALLTAG VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

Heute ist einer von drei Internetnutzern minderjährig. Knapp 25 Prozent der 8- bis 9-Jährigen, bereits 52 Prozent der 10- bis 11-Jährigen und 99 Prozent der Jugendlichen ab 12 Jahre besitzen ein eigenes Smartphone.¹ Sie leben in der „Generation Selfie“² und setzen sich aufgrund ihres Bedürfnisses nach Anerkennung, ihrer Neugier, ihrem Erprobungsdrang und Kommunikationsverhalten häufig Risiken aus, die sie wegen ihres Alters nicht erkennen (können).

Im Zuge allgegenwärtiger Selbstdarstellung – dem „digitalen Exhibitionismus“ – produzieren Kinder und Jugendliche auch Nacktbilder von sich und voneinander. Wenn solche Bilder digital verschickt werden (sogenanntes Sexting), werden sie leicht auch zu käuflichem Material für pädokriminelle Märkte. Kinder und Jugendliche können mit derartigen Bildern auch erpresst werden. Auch medienkompetente Kinder und Jugendliche sind strategisch handelnden erwachsenen Tätern und Täterinnen unterlegen. Sie können von ihnen geschickt manipuliert und überumpelt werden. Daher brauchen sie Erwachsene, an die sie sich wenden können.

Nie war das soziale Nahfeld so groß wie heute im digitalen Zeitalter sozialer Netzwerke und Online-Spiele. Nie hatten es Täter und Täterinnen leichter in unmittelbaren und vor allem ungestörten Kontakt mit Kindern zu kommen wie über Online-Spiele, soziale Netzwerke oder Messenger-Dienste. Gleichzeitig gewähren ihnen Profile auf sozialen Netzwerkseiten oder in Messenger-Gruppen viele Einblicke, die sie zu ihrem Vorteil nutzen. Täter und Täterinnen nutzen alle ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, um zu missbrauchen. Rechnet man die Daten der MiKADO Untersuchung zu sexuellen Onlinekontakten von Erwachsenen mit Kindern hoch, so haben in Deutschland ca. 728.000 Erwachsene sexuelle Onlinekontakte zu ihnen unbekannten Kindern.³ Die Studie führt weiter aus, dass wenn ein sexueller Onlinekontakt zwischen Erwachsenen und einem Kind zur einer realen Verabredung wird, dieses Treffen in 100 Prozent der Fälle zu einem physischen sexuellen Kindesmissbrauch führt.⁴



Digitale Medien erleichtern Grenzverschiebungen. Plattformen wie Facebook, WhatsApp, Snapchat oder Instagram laden ein zur Selbstdarstellung, verordnen sie geradezu. Selbstgenerierte Bilder (Selfies) machen es grenzverletzenden Menschen leicht, sich verletzend oder gar ätzend zu äußern.

Digitale Medien verändern Beziehungsleben und fördern, so scheint es, Peer-Gewalt, also Gewalt unter Gleichaltrigen. Gerade Sexting, das digitale Versenden intimer bzw. sexueller Inhalte in Wort, Bild oder Film bedeutet auch ein hohes Risiko. Viel zu häufig kommt es zur ungewollten Weiterverbreitung von Nacktselves. Das ist sexuelle Gewalt, die wir „**Sharegewaltigung**“ nennen. Die Auseinandersetzung mit dieser Form der Peer-Gewalt führt immer wieder zu einer Rollenverkehrung und Schuldumkehr in den Diskussionen, sowohl unter den Jugendlichen als auch den pädagogischen Fachkräften. „Ach, da sind die ja auch (ein bisschen) selber schuld, wenn die so Nacktselves verschicken“, heißt es immer wieder.

Dabei gilt: Im Zeitalter digitaler Medien ist Sexting eine Möglichkeit sexuell zu agieren, die viele Menschen inzwischen für sich nutzen, so auch Jugendliche. Es gilt auf Risiken aufmerksam zu machen, ohne das Verhalten moralisch zu verwerfen.

¹ KIM Studie 2018 bzw. JIM-Studie 2018, Forschungsverbund Südwest | ² Dr. Sommer Studie 2016 | ³ Hochrechnung basierend auf MiKADO und der ARD/ZDF Onlinestudie 2015 | ⁴ MiKADO (www.mikado-studie.de)

**Cybergrooming**

Manipulation eines Mädchens oder Jungen mittels digitaler Medien hin zu sexuellen Handlungen, entweder vor einer Webcam oder dann bei einem Treffen offline.

Sextortion

Sex + Extortion (= Erpressung): Digital versendete intime Bilder werden zum perfekten Mittel der Erpressung. Entweder um Geld zu fordern oder um weitere sexuelle Handlungen zu erpressen.

Sharegewaltigung

Zusammengesetzt aus dem englischen „share“ für teilen und Vergewaltigung – ist es, wenn z. B. ein selbstgeneriertes, intimes Bild bereits unter Druck entsteht und/oder ohne Wissen beziehungsweise Einverständnis an Dritte weitergeleitet wird. Der Begriff stellt den sexuellen Gewaltaspekt einer solchen Handlung in den Vordergrund. Verantwortlich für die Tat ist der Täter bzw. die Täterin, nicht das Opfer.

Livestream-Missbrauch

Täter und Täterinnen loggen sich in spezielle Foren ein, geben Regieanweisungen, nach denen das Kind vor der Webcam irgendwo auf der Welt missbraucht wird.

Weitere Inhalte zu dem Thema finden Sie unter www.innocenceindanger.de

Ab welchem Alter sollten Kinder das Internet alleine nutzen dürfen?

Kinder interessieren sich zusehends früher für digitale Medien, schon allein, weil sie von so vielen Menschen umgeben sind, die diese nutzen. Es ist wichtig, die digitale Welt gemeinsam mit den Kindern zu entdecken, sie bei ihren ersten Schritten zu begleiten und ihnen behutsam Wissen in Bezug auf einen sicheren Umgang mit den digitalen Medien zu vermitteln.

JE ÄLTER KINDER WERDEN, DESTO MEHR GILT ES, GEMEINSAM VERBINDLICHE REGELN AUFZUSTELLEN:

- Welche Seiten dürfen die Kinder besuchen, welche nicht?
- Welche Apps hat mein Kind?
- Welche digitalen bzw. Online-Spiele spielt mein Kind?
- Wie lange darf das Kind vor dem Bildschirm sitzen?
- Wann muss das Smartphone oder Tablet ausgeschaltet sein?
- Mit wem freunden sich die Kinder digital bzw. online an?

Im Grundschulalter sollten Kinder noch nicht alleine im Internet „unterwegs sein“. Bis einschließlich sechster Klasse empfiehlt es sich, klare Internet-Zeiten zu definieren, damit die Eltern ihren Zeitplan danach richten können und dann in der Nähe sind.

Je besser und intensiver die Internet-Begleitung ist, desto sicherer können sich Kinder später im Netz bewegen. Das bedeutet, dass sich pädagogische Fachkräfte, Mütter, Väter und andere Erziehungsberechtigte mit der digitalen Welt auseinandersetzen müssen, um die Kinder und Jugendlichen anleiten zu können und von ihnen als passende Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner wahrgenommen werden.



Ab welchem Alter Kinder das Internet allein nutzen dürfen, ist individuell von der Entwicklung des Kindes in Bezug auf den sicheren Umgang mit digitalen Medien abhängig.

Zu Nutzungszeiten schlagen wir vor: In der Grundschule maximal 45 Minuten, Kinder zwischen 11 und 13 Jahren maximal 60 Minuten pro Tag.



Mein Kind will unbedingt ein Smartphone. Was nun?

Smartphones sind Hochleistungscomputer mit einem schier unermesslichen Vorrat an allem: Spiele, Videos, Bilder und natürlich Lern-Apps. Kinder sind in aller Regel schnell gute Anwender. Das führt häufig zur Annahme, sie seien ebenso lebenskompetent wie anwendungskompetent. Ein gefährlicher Trugschluss. Internetfähige Smartphones verändern das soziale Leben sofort.

Stellen Sie sich vor, Ihr Kind hat gerade Fahrrad fahren gelernt. Würden Sie es dann so ohne weiteres mit einem Ferrari auf eine dreispurige Autobahn schicken?

Mit der digitalen Bildung und Konzepten wie „Bring Your Own Device“ oder auch „Tablets für alle“ kommen Kinder immer früher in Kontakt mit digitalen Geräten. Wir von Innocence in Danger e.V. finden, dass Mädchen und Jungen frühestens mit 12 Jahren ein Smartphone bekommen sollten. Selbst dann ist es noch eine große Herausforderung und Eltern sollten sich im Vorfeld genau überlegen, welche Regeln sie für die Nutzung festlegen.

Eine Option, um sich gemeinsam mit dem Kind auf gemeinsame Regeln verbindlich zu einigen, wie zum Beispiel unser „Digitalabkommen“ (<https://www.innocenceindanger.de/wp-content/uploads/2019/10/Digitalabkommen.pdf>).

Signale betroffener Mädchen und Jungen

- Betroffene Mädchen und Jungen sind verwirrt über die zwei Gesichter des Täters und/oder der Täterin.
- Sie haben Angst und schämen sich.
- Sie fühlen sich schuldig und verantwortlich.
- Sie fühlen sich einsam, ohnmächtig und von der Welt im Stich gelassen.
- Sie erleiden einen starken Vertrauensverlust.

All diese verwirrenden, anstrengenden Gefühle machen es betroffenen Mädchen und Jungen schwer, sich mitzuteilen.



Nicht alle Mädchen und Jungen, die sexuellen Missbrauch erleben, zeigen Verhaltensauffälligkeiten. Nur selten liegen körperliche Spuren vor, die zweifelsfrei auf sexuelle Gewalt hindeuten. Genauso wenig gibt es eindeutige Verhaltensänderungen, die anzeigen, dass ein Kind sexuell missbraucht wird.

Wenn sich ein Kind plötzlich oder schleichend aus unerklärlichen Gründen anders verhält als gewohnt, sich z. B. zurückzieht, aggressiv wird, keine Lust mehr auf seine Hobbys hat, ist das ein Zeichen dafür, dass es etwas bedrückt. Das kann verschiedene Ursachen haben: z. B. die entwicklungsbedingte Trotzphase, Pubertät, Trennung oder das Erleiden von Gewalt und Missbrauch. Um herauszufinden, was los ist, müssen sich Erwachsene Zeit nehmen, um mit dem Kind oder Jugendlichen ins Gespräch zu kommen.

Oft machen betroffene Kinder versteckte Andeutungen. Sie haben plötzlich keine Lust mehr, zu trainieren, am Smartphone zu spielen oder zu den Nachbarn zu gehen. Werden diese Bedürfnisse übergangen, verlässt Mädchen und Jungen häufig der Mut, sich anderen anzuvertrauen. Wird dagegen genauer nachgefragt, können sie sich eher öffnen.

Andeutungen und Verhaltensveränderungen sind die Symbolsprache von Kindern und Jugendlichen an Erwachsene. Diese gilt es wahrzunehmen und richtig zu interpretieren, um zum Schutz der Kinder und Jugendlichen handeln zu können.



Dabei hilft Ihnen fachliche Beratung. Diese finden Sie kostenlos unter www.hilfeportal-missbrauch.de oder beim **Hilfetelefon 0800 22 55 530**.

Fallbeispiele



Auf unserer Webseite finden Sie Clips zum Anhören, -schauen und Herunterladen. Mit Hilfe dieser Fallbeispiele können Sie Risiken und sicheres Verhalten diskutieren.

FILM: VERTRAUENSBEWEIS

Lisa verliebt sich online in einen Jungen. Irgendwann schickt er ihr Nacktbilder und fordert dies auch von Lisa – als Vertrauensbeweis. Jetzt hat er sie in der Hand, versucht sie zu erpressen. Nur das energische Eingreifen der Mutter kann Schlimmeres verhindern.

FILM: JOBINTERVIEW

Christoph hat gerade die Hauptschule abgeschlossen und sucht dringend einen Ausbildungsplatz. Er hat im Internet ein Inserat geschaltet. Plötzlich antwortet jemand. Christoph nimmt Kontakt auf, muss zu seiner Bewerbung Bilder über Facebook schicken. Er telefoniert mit dem Arbeitgeber und es kommt zum persönlichen Bewerbungsgespräch.

FILM: ROCKSTAR

Simone (12) lernt im Internet einen gut aussehenden, 18-jährigen Rockstar kennen. Er ist lieb und, wie er sagt, total in sie verknallt. Auch seine jüngere Schwester (15) meldet sich bei Simone im Chat. Zu Hause ist alles langweilig und Simone beschließt wegzulaufen.

FILM: BESTE FREUNDINNEN

Sandra und Alex chatten täglich. Dabei trifft Alex einen 16-jährigen und dessen zwei Freunde im Chat. Es klickt sofort, die Jugendlichen entscheiden, sich zu treffen. Sie verabreden sich. Die Jungs sind cool und wollen noch etwas aus der Wohnung ihrer Tante holen. Die Mädchen gehen mit.

Betroffene brauchen Erwachsene, die den Kindern glauben, dass ein sexueller

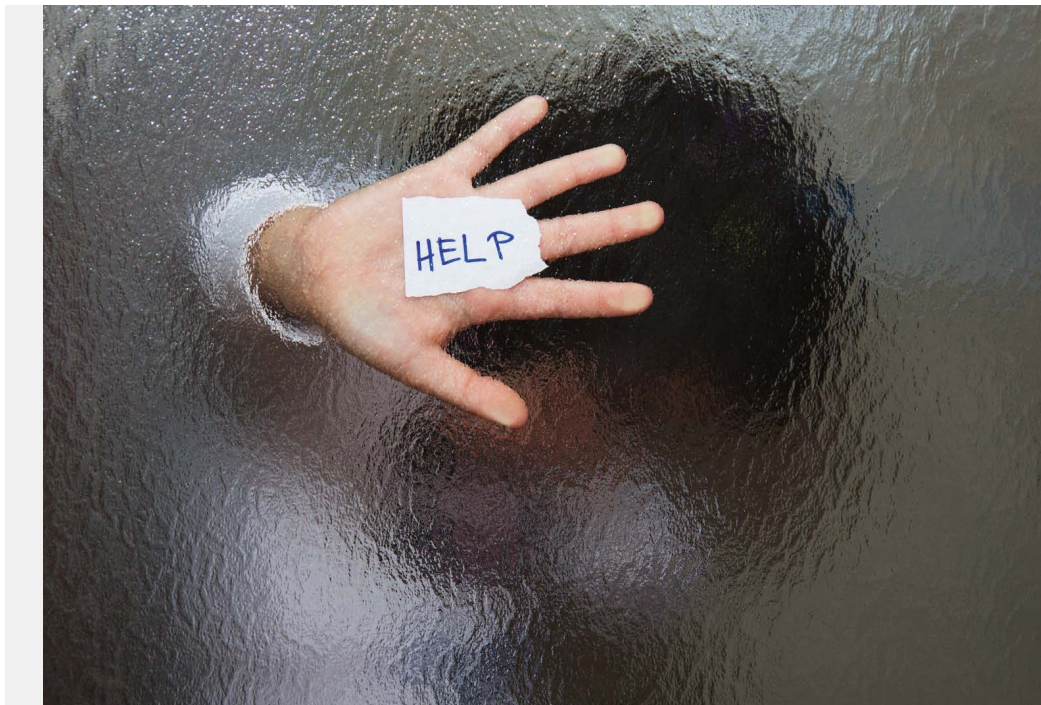


Die Filme, detaillierte Erklärungen und das Arbeitsblatt zu dieser Thematik erhalten Sie kostenlos unter www.innocenceindanger.de

Hilfe für Opfer sexuellen Missbrauchs

Missbrauch tatsächlich stattgefunden hat. Kindern und Jugendlichen fällt es leichter, ihre belastenden Geheimnisse zu offenbaren, wenn die Erwachsenen zeigen, dass sie offen, interessiert und gesprächsbereit sind.

Betroffene brauchen Erwachsene, die verstehen. Sie sollen z. B. verstehen, dass digitale Kommunikation und Beziehung schnell dazu einladen, viel von sich preiszugeben und sich so sehr verletzlich zu machen. Außerdem ist es wichtig zu begreifen, dass Verhaltensweisen, die für Erwachsene oft nicht nachvollziehbar oder gar störend sind, eine Strategie des Kindes sein können, sich im Rahmen seiner Möglichkeiten gegen den Missbrauch zu wehren. Wenn ein Kind zum Beispiel aufhört, sich zu waschen, tut es das vielleicht, damit der Täter es in Ruhe lässt. Seine Umgebung wird darauf vielleicht eher gereizt reagieren. Tatsächlich liegt in solchem Verhalten auch die Hoffnung, dass eine erwachsene Bezugsperson aufmerksam wird und den Missbrauch beendet. Es gilt vor allem, den großen Zwiespalt der Betroffenen zu verstehen, besonders wenn es sich um eine nahe, vertraute Person handelt. Sie wollen den Missbrauch



beenden, aber sie wollen den Täter oder die Täterin auf keinen Fall verlieren. Häufig hängen sie an deren „gutem“ Anteil, wollen ihn erhalten und ihm nicht schaden.

Betroffene brauchen Erwachsene, die Ruhe bewahren können. Bevor zu schnell interveniert wird, sollten sich Erwachsene ihrerseits Hilfe holen. Es ist nicht leicht, den sexuellen Missbrauch im nahen Umfeld zu akzeptieren und die komplexe Dynamik zu erfassen. Ein Gespräch in einer Beratungsstelle gibt Raum, alle Eindrücke zu sortieren, zur Ruhe zu kommen und Handlungsschritte zu planen, um den Missbrauch zu stoppen.

Betroffene brauchen Erwachsene, die hinsehen und eingreifen. Nicht selten werden Kinder und Jugendliche auch Opfer sexueller Übergriffe durch andere Kinder und Jugendliche. Hier braucht es Erwachsene, die dieses Verhalten ernst nehmen und übergriffigen Mädchen und Jungen deutliche Grenzen setzen. Abgesehen davon brauchen auch die grenzverletzenden Kinder und Jugendlichen Hilfe.

Betroffene brauchen Erwachsene, die mit ihnen über ihre Erfahrungen mit den digitalen Medien sprechen und gegebenenfalls eingreifen können. Immer häufiger nutzen auch Kinder und Jugendliche die digitalen Medien, um andere sexuell zu belästigen oder bloßzustellen.

Betroffene brauchen Nachsorge. Nicht alle betroffenen Kinder und Jugendlichen brauchen sofort (oder überhaupt) therapeutische Unterstützung. Die Folgen für Betroffene hängen unter anderem davon ab:

- wie lange der sexuelle Missbrauch andauerte
- in welcher Beziehung die missbrauchende Person zum Kind stand
- wie „gravierend“ die Handlungen waren und empfunden wurden
- wie „opferschonend“ die Aufdeckung war
- wie unterstützend das Umfeld reagierte

Sollte die Ohnmacht des Missbrauchs mit all den einhergehenden Gefühlen jedoch später – z. B. in der Pubertät – wiederkommen, kann es sein, dass Betroffene therapeutische Hilfe benötigen.

Ist der Missbrauch gestoppt, brauchen betroffene Kinder und Jugendliche neben einfühlsamer Unterstützung und der Möglichkeit, über das Erlebte zu sprechen,

auch Erwachsene, die erkennen, wann es an der Zeit ist, dass wieder „normaler Alltag“ einkehrt. Werden Mädchen und Jungen ausschließlich auf einen „Opferstatus“ reduziert, schwächt und behindert das ihre Weiterentwicklung. Ziel muss sein, die Verletzung derart zu behandeln, dass sie gut verheilt und möglichst nur kleine Narben zurückbleiben. Der Missbrauch ist Teil der Lebensgeschichte eines Menschen, aber bei Weitem nicht der einzige Teil, der das Leben bedeutsam macht.

Sollte es zu einem Gerichtsprozess kommen, ist eine besondere Unterstützung für das Verfahren, z. B. sozialpädagogische Prozessbegleitung und Nebenklage, wünschenswert.

Aufgaben verschiedener Anlaufstellen und Institutionen

Eltern, Angehörige, pädagogische Fachkräfte, Lehrkräfte und Betroffene brauchen Anlaufstellen, die ihnen bei der Bewältigung ihrer Situation helfen. Es geht darum, sich zu sortieren, sich gemeinsam mit Fachleuten zu überlegen, wie die weitere Vorgehensweise zum Wohl des Kindes oder des Jugendlichen aussehen kann. Der Behandlungsplan umfasst die notwendige und sinnvolle Einbindung der Eltern bzw. Vertrauenspersonen.

FACHBERATUNGSSTELLE

In einer Fachberatungsstelle können Sie sich mit Expertinnen und Experten zunächst einmal sortieren und gemeinsam die nächsten Schritte überlegen. Die Fachkräfte beraten und begleiten Familien/Kinder und Jugendliche in dem Prozess der Verarbeitung nach einem Vorfall. Eine Übersicht über Anlaufstellen und Institutionen finden Sie unter www.hilfeportal-missbrauch.de.

JUGENDAMT

Kinder und Jugendliche, die Missbrauch innerhalb der Familie erleben, brauchen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, die ihrem Auftrag – das Kind zu schützen – nachkommen. Das bedeutet allerdings, dass diese Ansprechpartner zum einen um die Dynamik eines sexuellen Missbrauchs wissen und zum anderen in der Lage sind, diese Fälle mit der nötigen Zeit und Aufmerksamkeit zu begleiten.

STRAFVERFOLGUNG

Ist die Entscheidung für eine Anzeige gefallen, brauchen Betroffene und deren Angehörige Unterstützung bei den Schritten, die dann zu gehen sind. Sie sind auf gut geschulte Polizistinnen und Polizisten angewiesen. Beratungsstellen bieten häufig eine Prozessbegleitung an. Diese sollte nicht von der zugewiesenen Fallberaterin bzw. Therapeutin übernommen werden, sondern von einer weiteren Person.

VERNETZUNG

Es ist wichtig, dass alle involvierten Stellen miteinander vernetzt sind und Informationen austauschen, um betroffene Kinder bestmöglich zu schützen. Dazu gehören: Jugendamt/Staatsanwaltschaft/Gericht, Beratungsstelle, Medizin/Kinder- und Jugendpsychiatrie, Kindergarten/Schule, niedergelassene Therapeuten ...

BETREIBER UND BETREIBERINNEN VON PLATTFORMEN

Findet sexualisierte Gewalt auf digitalen Plattformen (soziale Netzwerke, Spiele, Messenger) statt, sind die Betreiber und Betreiberinnen gefragt, Inhalte zu löschen oder Personen zu sperren.



Eine Übersicht von Anlaufstellen und Institutionen finden Sie unter www.hilfeportal-missbrauch.de

Opfer und Täter / Täterinnen

Kinder sind vertrauensvoll. Sie brauchen für ihre Entwicklung Liebe, Zuneigung und Zärtlichkeit. Unbekümmert und offen blicken sie in die Welt und dem Kontakt zu anderen Menschen entgegen. Um wachsen zu können, sind sie darauf angewiesen, dass dieses Vertrauen, der Wunsch nach Sicherheit und Schutz, nicht enttäuscht wird.

AUSNUTZEN DES VERTRAUENS

Bei sexuellem Missbrauch missbrauchen Erwachsene oder Jugendliche dieses kindliche Vertrauen. Um ihr Bedürfnis nach Macht zu befriedigen, üben Täter und Täterinnen sexuelle Handlungen an oder vor Kindern aus oder verleiten sie, solche Handlungen an ihnen oder an sich selbst vorzunehmen. Bei sexuellem Missbrauch stehen nicht allein sexuelle Wünsche im Vordergrund, sondern gerade das Bedürfnis nach Machtausübung.



Täter und Täterinnen nutzen häufig den direkten digitalen Draht zu ihren Opfern. Sie suchen digital nach Opfern oder nutzen die Medien, um den Kontakt zu intensivieren. Sie bauen Vertrauen auf, erpressen – und sie verbreiten nicht selten Sexting-Fotos oder gar Missbrauchs-darstellungen.

AUFKLÄRUNG

Kinder und Jugendliche sollten altersangemessen über „sexuelle Gewalt“ und „sexuellen Missbrauch“ informiert werden. Sie sollten in jedem Fall lernen, selbstverständlich all ihre Körperteile – auch die Geschlechtsteile und die für sie damit verbundenen Grenzen – zu benennen.

Bei jungen Kindern kann es ausreichen, zu benennen, dass es Erwachsene gibt, die Kinder gegen ihren Willen küssen, sie in den Arm nehmen, obwohl ihnen das nicht gefällt, sie an Scheide oder Penis anfassen wollen. Dann dürfen die Kinder NEIN sagen, weglaufen und sich Hilfe holen – und zwar unabhängig davon, wer das versucht.

Je älter die Kinder werden, desto detaillierter können die Informationen sein. Es gibt mittlerweile für jede Altersgruppe geeignetes Präventionsmaterial. Selbstbehauptungskurse oder Theaterstücke unterstützen die Präventionsarbeit.

Wichtig ist, dass es sich dabei nicht um eine einmalige Veranstaltung handelt. Kinder lernen über Wiederholung – nicht nur kognitiv, sondern vor allem auch über das emotionale Erleben.

Neben den Inhalten sollten die Stärkung der Persönlichkeit und die Benennung von Handlungsmöglichkeiten im Mittelpunkt stehen. Dabei sollten auch Anlaufstellen benannt werden.

Wichtig: Prävention, die nur Angst macht, verfehlt ihren Zweck.



Informationen zu Täterstrategien und unser gesamtes Präventionsangebot finden Sie unter www.innocenceindanger.de

Was ist Pädophilie?

Die „Internationale Klassifikation der Krankheiten“ der Weltgesundheitsorganisation (WHO) führt Pädophilie als „Störung der Sexualpräferenz“ und beschreibt die sexuelle Ausrichtung auf vorpubertäre Kinder.

Verschiedene Schätzungen von Experten beziffern die Zahl pädophiler Männer in Deutschland auf 50.000 bis 250.000 zwischen 18 und 75 Jahren.

Einem Teil pädophiler Männer gelingt es, ihre sexuellen Impulse lebenslang zu kontrollieren und niemanden zu missbrauchen. Man kann also die Diagnose Pädophilie oder Hebephilie (die sexuelle Ausrichtung auf pubertäre Kinder) nicht zwangsläufig mit sexuellem Kindesmissbrauch oder sexueller Ausbeutung durch Kinderpornografie gleichsetzen. Dennoch bedeutet eine pädophile Veranlagung in aller Regel, dass der Wunsch, Kinderpornografie zu nutzen und/oder sexuelle Kontakte zu Minderjährigen aufzunehmen, lebenslang kontrolliert werden muss.

Wichtig ist zu wissen, dass nicht jeder Pädophile zwangsläufig Kinder missbraucht und vor allen Dingen, dass bei weitem nicht jeder männliche Missbrauchstäter pädophil ist. Bei ca. 60 Prozent der wegen sexueller Übergriffe auf Kinder inhaftierten Männer lässt sich keine Pädophilie diagnostizieren. Die Taten werden als „Ersatzhandlungen“ begangen.⁵

Der Anteil pädophiler Frauen scheint nach bisherigem Kenntnisstand verschwindend gering zu sein. Allerdings ist Missbrauch durch Frauen immer noch ein großes Tabu und es gibt bisher keine Angebote, die sich gezielt an grenzüberschreitende Frauen richten.

Online-Täter und Täterinnen sind laut der MiKADO-Studie gut gebildet, eher jung, haben sexuelles Interesse an Jugendlichen und sind überwiegend männlich. Knapp 25 Prozent sind Frauen.⁶

⁵ vgl. Beier K. M., Neutze J. (2009), Das neue „Präventionsprojekt Kinderpornografie“ (PPK): Erweiterung des Berliner Ansatzes zur therapeutischen Primärprävention von sexuellem Kindesmissbrauch im Dunkelfeld. *Sexuologie* 16 (4), S. 67.

⁶ www.mikado-studie.de

Frauen als Täterinnen

Die überwiegende Mehrzahl bekannt gewordener Fälle sexuellen Missbrauchs wird von Männern verübt. Doch auch Frauen missbrauchen Kinder und Jugendliche.

Frauen gehen bei sexuellem Missbrauch genauso strategisch vor wie Männer, die Handlungen sind ebenso gravierend und schädigen die Betroffenen in gleicher Weise. Wir wissen immer noch zu wenig über Frauen als Täterinnen, weil die Forschung bei dieser Frage erst am Anfang steht.

Für Mädchen ist der Missbrauch durch Frauen noch weniger mitteilbar als der Missbrauch durch Männer. Da dies gesellschaftlich noch mehr tabuisiert ist, befürchten die Betroffenen, dass ihnen DAS überhaupt nicht geglaubt wird. In Beratungssituationen werden Übergriffe durch Frauen häufig zunächst verschwiegen, um zu testen, ob die Beratungsbeziehung auch tragfähig genug ist.

Jungen, die durch Frauen missbraucht werden, deuten die ihnen zugefügte sexuelle Gewalt häufig als „Einführung in die Liebe“ um. Sie prahlen dann damit, dass sie schon als 10-Jährige mit einer erwachsenen Frau geschlafen hätten. Dies ist für sie leichter, als sich einzugestehen, dass sie sexuell ausgebeutet wurden.

Missbrauch durch Frauen darf nicht länger ausgeblendet werden. Hier sind wir alle gefragt, mehr Sensibilisierung zu entwickeln und so Opfern endlich die Möglichkeit zu geben, sich mitzuteilen.



Informationen zu Beratungsstellen
finden Sie unter
www.hilfeportal-missbrauch.de



Strategien von Tätern und Täterinnen

AUSWAHL DER OPFER

Bei sexuellem Missbrauch handelt es sich um geplante Taten. Menschen, die Kinder missbrauchen, überlegen im Vorfeld genau, welche Mädchen und Jungen „geeignete Opfer“ sind. Sie suchen bewusst nach Kindern, zu denen sie einfach Kontakt aufnehmen können, die sich z. B. oft alleine fühlen, die nicht genügend anerkannt werden, die in einer schwierigen Elternbeziehung leben.

KONTAKTAUFNAHME

Eine Strategie von Tätern oder Täterinnen ist es, gezielt kindgerechte Orte aufzusuchen, z. B. Schwimmbäder oder Online-Spiele, um dort Kontakt zu Kindern aufzunehmen. Eine weitere Möglichkeit bieten z. B. Sportvereine oder andere Bereiche, in denen Kinder und Jugendliche ihre Freizeit verbringen – auch online bzw. digital. Neben ehrenamtlicher Tätigkeit suchen sich Täter und Täterinnen bewusst Berufsfelder, in denen sie mit Kindern zu tun haben: in der Schule, im Kindergarten oder im Sportverein.

Einige Täter halten bewusst Ausschau nach alleinerziehenden Müttern, um sich über die Beziehung zur Mutter die Möglichkeit zu verschaffen, später deren Kinder missbrauchen zu können.

Die digitalen Medien und das Internet bieten darüber hinaus beste Gelegenheiten unmittelbar mit Mädchen und Jungen in Kontakt zu treten.

(CYBER-)GROOMING

Hat der Täter bzw. die Täterin zu einem Kind bzw. Jugendlichen Kontakt (aufgenommen), vertieft er oder sie die Beziehung nach und nach. Dabei lässt er oder sie sich meistens Zeit, denn Ziel ist es, das Kind in eine emotionale Beziehung zu verstricken, die dem Kind wichtig ist. Dabei wird das Smartphone zum ultimativen Tatmittel, denn damit ist das Kind für Täter und Täterinnen immer und direkt erreichbar.

Täter und Täterinnen „studieren“ Mädchen und Jungen, ihre Vorlieben, Abneigungen, lernen ihre Sorgen und heimlichen Träume kennen. Gleichzeitig üben sie immer wieder – in aller Regel nur schwer erkennbare – sexuelle Grenzüber-

schreitungen („Testrituale“) aus. In der Umkleidekabine berührt ein Trainer wie zufällig die Scheide oder den Penis des Kindes. Ganz selbstverständlich liegen in der Wohnung des Opas Zeitschriften mit pornografischen Abbildungen herum. Ein Lehrer äußert sexistische „Qualitätsurteile“ über seine Schülerin, eine Nachbarin tarnt Übergriffe als Körperpflege („Lass mich mal gucken, ob du auch richtig abgetrocknet bist.“). Im Chat werden ganz nebenbei sexuelle Themen angesprochen oder Nacktbilder bis Pornos verschickt.

Täter und Täterinnen achten genau darauf, wie ihre potenziellen Opfer auf diese „Testrituale“ reagieren. Empören sich Kinder oder Jugendliche, setzen sie sich zur Wehr oder klicken sie den Täter einfach weg, kommen sie als Opfer eher nicht in Frage. Die Täter und Täterinnen lassen meist von ihnen ab. Sie haben zwar Zeit und Mühe investiert, aber die Möglichkeit einer Entdeckung ist groß. Reagiert ein Mädchen oder ein Junge auf die „Testrituale“ eher schüchtern oder versucht sie zu ignorieren, ist das ein Signal für den Täter, die Beziehung zum Opfer weiter zu intensivieren.



TIPPS FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Werde misstrauisch, wenn ...

- jemand sich auffällig um deine Sorgen kümmert oder dir übertriebene Komplimente macht.
- jemand hauptsächlich über dein Aussehen oder deinen Körper reden will.
- jemand über Sex spricht, sexuelle Dinge von sich erzählt oder nach deinen sexuellen Erfahrungen fragt, auch wenn du das gar nicht möchtest ...
- dir jemand Angebote macht, die sich einfach zu gut anfühlen, z. B. das Versprechen auf eine Filmrolle oder ein Casting.
- jemand dich gegen deine Eltern oder andere Menschen aufhetzen will.

Auch online gilt: Wenn etwas zu gut ist, um wahr zu sein, ist es sehr wahrscheinlich tatsächlich zu gut, um wahr zu sein.

DIE WAHRNEHMUNG DER UMWELT VERNEBELN

Täter und Täterinnen müssen dafür sorgen, dass Menschen, denen sich ihre Opfer anvertrauen, den Kindern keinen Glauben schenken. Darum ist es für sie wichtig, einen guten Eindruck zu hinterlassen, um Verdachtsmomente gar nicht erst aufkommen zu lassen.

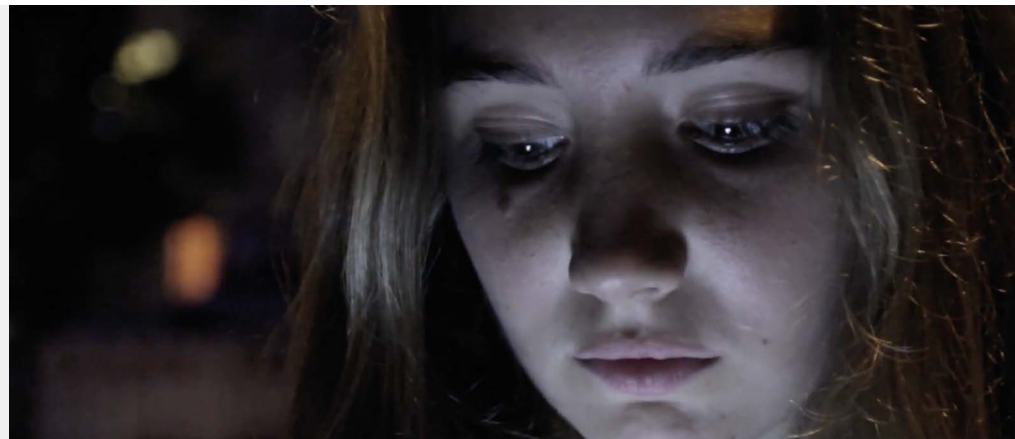
Sie zeigen sich z. B. als hilfsbereiter Nachbar. Sie geben sich zugewandt, interessiert und machen vielleicht ganz gerne Geschenke. Täter bzw. Täterinnen, die beruflich mit Kindern arbeiten, haben oft den Ruf, sich besonders engagiert für Kinder und Jugendliche einzusetzen und brauchen sich bei den Eltern oftmals noch nicht einmal einzuschmeicheln.

Haben sich Täter oder Täterinnen einen guten Ruf erarbeitet, haben sie ein Teilziel erreicht: Für das Kind ist es fast unmöglich, sich Erwachsenen in seinem Umfeld anzuvertrauen, da es davon ausgeht, dass der erwachsenen, angesehenen Person mehr geglaubt wird als ihm selbst.

DIE MANIPULATION DES OPFERS

Täter und Täterinnen intensivieren nun die Beziehung zu ihren Opfern und versuchen häufig sie von anderen zu isolieren. Sie zeigen z. B. immer größer werdende emotionale Zuwendung, beschenken Mädchen und Jungen, geben ihnen das Gefühl, wichtig und etwas ganz Besonderes zu sein. Kinder genießen in der Regel diese spezielle Zuwendung, Anerkennung und Beachtung. Und genau dies setzen Täter bzw. Täterinnen ein, um ihre Opfer immer mehr in eine schier unauflösbare Beziehung zu verstricken.

Täter und Täterinnen sind Meister darin, eine für das Kind/Jugendlichen wichtige Bindung herzustellen. Gleichzeitig steigern sie die sexuellen Übergriffe. Häufig wird die sexuelle Ausbeutung in der Anfangsphase als Pflegeverhalten oder Spiel getarnt. Täter und Täterinnen tun oft so, als ob sexuelle Übergriffe Ausdruck von Zuneigung und Zärtlichkeit, von Sorge um die körperliche Entwicklung des Kindes oder von Aufklärung wären. Häufig betten sie die sexuelle Ausbeutung in „Alltags-handlungen“ ein.



DEN WIDERSTAND DES OPFERS IGNORIEREN

Kinder merken, wenn irgendetwas im Spiel „komisch“ oder eigenartig ist. Doch Täter bzw. Täterinnen nutzen ihre erwachsene Überlegenheit aus, um ihren Opfern zu versichern, dass alles in Ordnung und normal ist. Mädchen und Jungen spüren sehr deutlich den Unterschied zwischen zärtlicher Zuwendung und sexuellen Grenzverletzungen. Sie möchten aber die Zuwendung nicht verlieren. So wird es noch schwieriger für Kinder, sich offensiv zur Wehr zu setzen. Sie kichern z. B. ein verlegendes „Nein“, machen ihren Körper steif oder drehen den Kopf weg. Diese Signale werden von Tätern bzw. Täterinnen zwar erkannt, aber ignoriert und übergangen.

REDEVERBOT

Täter und Täterinnen erklären die sich steigernden sexuellen Missbrauchshandlungen zum gemeinsamen „Geheimnis“ und reden damit Mädchen und Jungen eine aktive Beteiligung ein. Kinder müssen z. B. schwören, über die gemeinsamen „Spielereien“ zu schweigen. Kleine Kinder „verplappern“ sich zwar häufig, doch ihre Umwelt nimmt das scheinbar Unglaubliche nicht ernst oder wahr. Nach einer Weile beugen sich die Opfer meist dem Schweigegebot, sie schämen sich und spüren, dass es „besser“ ist, den Mund zu halten.



OPFER ZUM SCHWEIGEN BRINGEN

Wenn der Widerstand von Mädchen und Jungen zunimmt, setzen Täter bzw. Täterinnen oftmals massivere Mittel ein, um das Opfer zum Schweigen zu bringen. Das reicht vom Einreden einer aktiven Beteiligung des Opfers, über Liebesbeteuerungen und den Versuch, Mitleid zu erregen, bis hin zu Drohungen, Erpressungen und Schlägen. Meistens wird dem Opfer erst sein „eigenes“ Verhalten vor Augen geführt: „Du hast ja mitgemacht“, „Dir hat es ja auch Spaß gemacht“, „Hättest du nur deutlich NEIN gesagt, ich hätte sofort aufgehört“. Eine andere Variante ist: „Wenn die anderen wüssten, was du hier mit mir gemacht hast ...“ oder: „Ich tue das doch nur, weil ich dich so unendlich liebe“.

Oft droht ein Täter oder eine Täterin: „Wenn du darüber redest, wird deine Mama krank ..., glaubt Dir sowieso keiner ..., dann hat dich keiner mehr lieb ..., dann kommen wir beide ins Gefängnis ..., dann kommst du ins Heim ..., dann machst du die Familie kaputt ..., dann stirbt dein Haustier ...“

Auch hier sorgt die Überlegenheit dafür, dass das Kind solche Drohungen oft glaubt. In Fällen, in denen der Täter bzw. die Täterin sich nicht sicher ist, ob das Schweigegebot hält, kann es durchaus vorkommen, dass das Haustier tatsächlich sterben muss oder aber der Täter bzw. die Täterin schlägt, um seinem/ihrem Wunsch Nachdruck zu verleihen.

Geschieht der Missbrauch in religiösem Kontext, bringen Täter bzw. Täterinnen den „lieben Gott“ noch ins Spiel: Er hat z. B. „angeordnet“, gerade dieses Kind „für Sünden zu bestrafen“ oder aber Er lässt das Opfer fallen, wenn es darüber spricht.

Hat der Täter oder die Täterin über digitale Medien „gearbeitet“, nutzt er oder sie häufig genau diese sexuell gefärbten Chats oder Selfies, um die Mädchen und Jungen unter Druck zu setzen. „Also, wenn Du Dich nicht mehr meldest, muss ich leider diese ganzen Nacktselbies an Deine Klasse schicken ...“ oder „Was werden die wohl denken, wenn die lesen wie ‚versaut‘ Du mit mir gechattet hast?“ Diese Form des dokumentierten Missbrauchs sind weitere Mauersteine für das Errichten der Schweigemauer.

SHAREGEWALTUNG: MÄDCHEN UND JUNGEN, DEREN SEXUELLER MISSBRAUCH FOTOGRAFIERT ODER GEFILMT UND VERBREITET WURDE

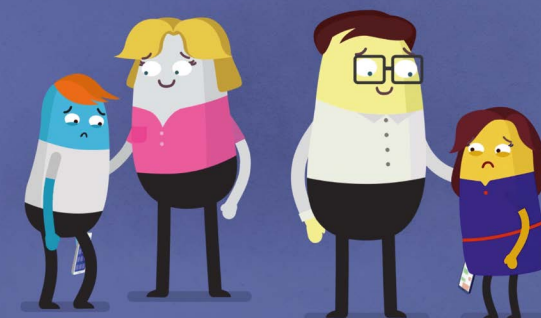
Das Gefühl der Erniedrigung und Beschämung der Opfer steigt, denn die Verbreitung der Missbrauchsabbildungen oder Missbrauchsfilme bedeutet im Klartext, dass der Missbrauch niemals endet. Betroffene leben bis ins Erwachsenenalter in der berechtigten Angst, dass das Film- und Bildmaterial noch im Umlauf ist und jemand sie erkennt.

Jeder Mensch, dem sie begegnen, könnte die Aufnahmen gesehen haben. Einmal ins Internet gestellt, sind die Daten nicht mehr rückrufbar. Es gibt keine Möglichkeit der Kontrolle, auf welchen Computer irgendwo in der Welt die Daten kopiert werden. Die digitale Verbreitung von Bildern führt zur Sprengung der „Raum-Zeit-Dimension“. Betroffene müssen in dem Wissen leben, dass die Darstellungen ihrer erlittenen Gewalt uneinholbar kursieren und von Tätern und Täterinnen „konsumiert“ werden.

Die Veränderungen der Beziehungsgestaltung verändern auch die sog. Peer-Gewalt, die Gewalt unter Gleichaltrigen. Das gilt für Erwachsene genauso wie Jugendliche. Der Anteil derer, die sich aktiv über digitale Wege übergriffig und gewalttätig verhalten, steigt – auch bei Kindern und Jugendlichen. Die digitale Verbreitung hämischer, verleumderischer oder intimer Inhalte, entwickelt digital eine wuchtvolle Eigendynamik, der wir unbedingt begegnen müssen, um Kinder zu schützen und Täterkarrieren zu vermeiden.⁷



Informationen zu Beratungsstellen
finden Sie unter
www.hilfeportal-missbrauch.de



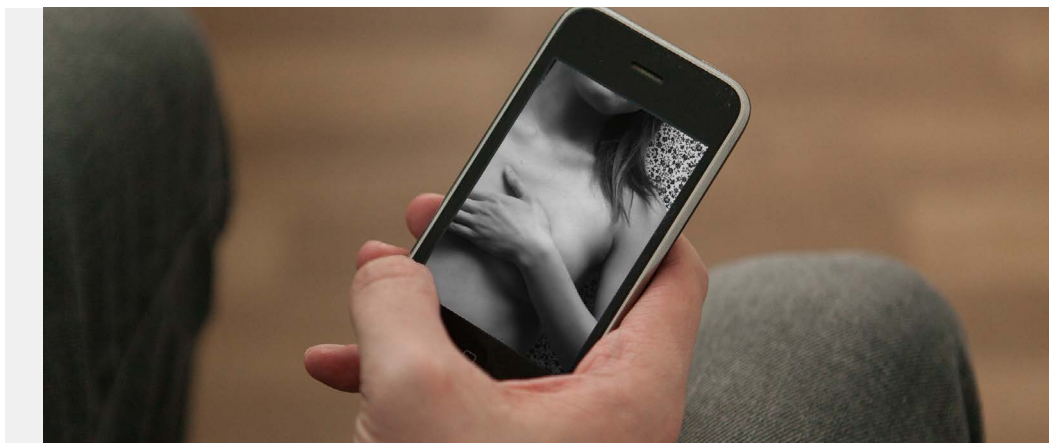
⁷ Vgl. z.B. Speak! Studie 2017, S.12

TIPPS FÜR ELTERN UND BEZUGSPERSONEN

Intime Inhalte, wie z. B. Sextingbilder, sind leicht gemacht und schnell verschickt. Doch genauso leicht und schnell verbreiten sie sich auch im Netz. Die Bilder können dann zum Wunschtraum für Pädokriminelle werden – und zum absoluten Albtraum für Betroffene.

Im Rahmen der Aufklärung der Jugendlichen über diese Gefahr ist es zunächst notwendig, dass wir Erwachsenen verstehen, was ein Mädchen oder einen Jungen dazu bringt, „sexy“ Bilder von sich selbst zu posten. In vielen Fällen wird von Tätern oder Täterinnen Druck ausgeübt. Dabei muss es sich nicht immer um fremde Personen handeln, die sich in Chats oder auf Social-Media-Plattformen an ihre Opfer heranmachen. Auch innerhalb der Peer Group werden oft sehr freizügige Bilder verschickt, die beispielsweise nach einem Streit weiterverbreitet werden.

Anstatt den Jugendlichen Vorhaltungen zu machen, wenn bereits sexuell aufgeladene Bilder versendet wurden, sollten Sie versuchen Ruhe zu bewahren und herauszufinden, wie es zum Verschicken des intimen Bildes kam. Hören Sie zu und helfen Sie, die mögliche Verbreitung der Fotos bzw. Filme einzudämmen oder zu verhindern.



⁸ Hilfreiche Informationen rund um das Recht finden Sie hier: https://www.anwalt-suchservice.de/rechtstipps/sexting_vom_trend_zur_weltweiten_foto-mafia_19498.html, Zugriff am 14.04.2018.



SHAREGEWALTIGUNG

Zusammengesetzt aus dem englischen „share“ für teilen und Vergewaltigung – ist es, wenn z. B. ein selbstgeneriertes, intimes Bild bereits unter Druck entsteht und/oder ohne Wissen beziehungsweise Einverständnis an Dritte weitergeleitet wird. Der Begriff stellt den sexuellen Gewaltaspekt einer solchen Handlung in den Vordergrund. Verantwortlich für die Tat ist der Täter bzw. die Täterin, nicht das Opfer.

Erste Schritte

Wenn Sie unangenehme, beleidigende oder herabwürdigende Inhalte über Ihr Kind finden sollten, benachrichtigen Sie umgehend die Betreiber der jeweiligen Seite oder des Angebots. Handelt es sich um Halbnackt- oder um Nacktfotos, ist es sehr wahrscheinlich, dass die Geschäftsbedingungen verletzt wurden. Der Betreiber ist dann gezwungen, die Inhalte zu löschen.

Alternativ können Sie auch mit der Person, die das Bild oder die gemeine Nachricht als erstes verbreitet hat, Kontakt aufnehmen und vermitteln, dass Sie rechtliche Schritte⁸ einleiten werden. Manchmal reicht schon eine solche Ankündigung. Vermeiden Sie jedoch „Grabenkämpfe“ mit anderen Eltern. Die sind in aller Regel sehr aufreibend und selten erfolgreich.

Plan B: Inhalte vergraben

Leider gibt es immer wieder Fälle, bei denen die Inhalte nicht aus dem Internet gelöscht werden. Dies gilt zum Beispiel für Seiten oder Angebote, die ihren Geschäftssitz im Ausland haben. In diesem Fall können Sie nur versuchen, unangenehme Inhalte so gut wie möglich zu verbergen.

Das können Sie oder Ihr Kind tun, indem Sie zum Beispiel einen neuen, öffentlich zugänglichen Account in einem sozialen Netzwerk eröffnen.

Er dient nur dazu, dass der Betroffene im Internet zu finden ist. Kommentieren Sie mit diesem Account regelmäßig neue Nachrichten, schreiben Sie einen kleinen Blog oder posten Sie in Foren.

Je mehr Sie hinzufügen, desto schneller verschwinden alte Inhalte aus dem Sichtfeld, weil das Opfer in den Suchlisten immer weiter nach unten rutscht. Das alles ist natürlich keine 100%ige Garantie, denn „einmal im digitalen Netz, immer im digitalen Netz“. Sie müssen also einen Weg finden damit umzugehen.



WER KANN HELFEN?

Das Team von Innocence in Danger hilft Ihnen, sich zu sortieren und begleitet Sie auf Ihren ersten Schritten. **www.save-me-online.de** hilft. Mädchen und Jungen können sich bei „save me online“ kostenlos, professionell und anonym beraten lassen.

Weitere Hilfsangebote sind:

- www.hilfeportal-missbrauch.de
- www.juuuport.de
- Nummer gegen Kummer Elterntelefon – Beratung bei Websorgen: 0800 111 0550 (anonym und kostenlos erreichbar)
- Innocence in Danger e. V. Erste-Hilfe-Beratung: 030 33007549

Was kann ich tun, wenn ich sexuellen Missbrauch vermute?

Wenn Sie sexuellen Missbrauch vermuten, gilt es, sich zuerst einmal einen Überblick über den tatsächlichen Sachverhalt zu verschaffen, um angemessen zum Schutz des Kindes oder des Jugendlichen handeln zu können.

RUHE BEWAHREN

Die Vermutung eines sexuellen Missbrauchs löst vielfältige und oft widerstreitende Gefühle aus. Zunächst gilt es also, Ruhe zu bewahren, sich fachliche Unterstützung zu holen und die nächsten Schritte zu planen.

WAHRNEHMUNG DES KINDES BZW. DES/DER JUGENDLICHEN

Nicht alle betroffenen Kinder und Jugendlichen zeigen Verhaltensauffälligkeiten. Nur selten finden sich z. B. auch körperliche Spuren. Daher gilt es, auf eindeutige Verhaltensänderungen zu achten. Dabei ist es wichtig, die Verhaltensweisen als Strategie bzw. „Symbolsprache“ des Kindes oder des/der Jugendlichen zu verstehen.

KONTAKT ZUM KIND BZW. JUGENDLICHEN STÄRKEN

Seien Sie offen, interessiert und gesprächsbereit. Je mehr Sie dem Kind bzw. dem/der Jugendlichen eine eigene Meinung und Bewertung zugestehen, desto leichter fällt es, die belastenden Geheimnisse zu offenbaren.

BEOBACHTUNGEN NOTIEREN

Oft ist es hilfreich, Beobachtungen zu Verhaltensänderungen stichpunktartig festzuhalten. Das dient zum einen der inneren Klärung – also der Frage wie diese Veränderungen einzuordnen sind – und zum anderen einer später möglicherweise notwendigen Dokumentation. Dazu gehört auch das Festhalten aller körperlichen, psychischen, sozialen, familiären Gegebenheiten und Veränderungen.

AUSTAUSCH MIT ANDEREN

Wenn Sie sich Sorgen um Ihr Kind machen, sprechen Sie mit anderen Bezugspersonen, ohne sofort die Vermutung des Missbrauchs in den Raum zu stellen. Tauschen Sie sich über mögliche Veränderungen aus. Suchen Sie sich bitte fachliche Unterstützung, um sich und Ihre Gedanken zu sortieren.

DENKEN SIE AN SICH UND IHRE KRÄFTE

Seien Sie sich Ihrer Haltung und Ihrer persönlichen Grenzen bewusst. Niemand kann ein solches Problem alleine lösen!

Bedenken Sie auch: Sexueller Missbrauch kann auch „nur“ über digitale Medien stattfinden, indem ein Täter oder eine Täterin z. B. sexuelle Handlungen vor der Webcam vornimmt.



Kontaktstellen zur Beratung finden Sie unter **www.hilfeportal-missbrauch.de**

Direkte telefonische Unterstützung gibt es beim **Hilfetelefon: 0800 22 55 530**.

Innocence in Danger e. V. Erste-Hilfe-Beratung: **030 33007549**



Was kann ich tun, wenn sich ein Mädchen oder Junge anvertraut?

Wenn ein Mädchen oder ein Junge Ihnen einen sexuellen Missbrauch andeutet oder erzählt, können folgende Hinweise hilfreich sein:

RUHE BEWAHREN UND MÖGLICHST SACHLICH REAGIEREN

Das betroffene Mädchen bzw. der betroffene Junge brauchen jetzt jemanden, der oder die in Ruhe zuhört. Betroffene Kinder und Jugendliche sind mit Reaktionen wie Hilflosigkeit, Entsetzen und Panik überfordert und nehmen ihre Berichte dann meist zurück.

DAS MÄDCHEN/DEN JUNGEN ERNST NEHMEN

In aller Regel verharmlosen Kinder und Jugendliche ihre Berichte eines Missbrauchs – oder sie verschweigen das Erlebnis ganz, um den Täter (die Täterin) und/oder die vertrauensvollen Bezugspersonen zu schützen. Werden die Erlebnisse des Kindes heruntergespielt, wie z. B. „Ist ja halb so schlimm“ oder „Am besten, du vergisst alles ganz schnell wieder“, so stützt dies die Bewertung des Täters oder der Täterin.

BOHRENDE FRAGEN VERMEIDEN

Häufiges Nachfragen signalisiert dem Kind, dass vielleicht an den Aussagen gezweifelt wird. Überlassen Sie es dem Mädchen oder Jungen, was sie oder er wann erzählen möchte. Sie brauchen meist nicht viel zu sagen. Wichtig ist, dass Sie für das Mädchen/den Jungen da sind und das auch vermitteln. Die weitere Vorgehensweise mit dem Betroffenen abstimmen!

DIE GEFÜHLE DES KINDES AKZEPTIEREN

Betroffene Kinder haben beispielsweise das Recht, den Täter bzw. die Täterin trotz allem noch zu lieben. Wenn Sie selbst damit nicht zurechtkommen, suchen Sie sich (selbst) Unterstützung.

DEM KIND KEINE VORWÜRFE MACHEN UND VOR ALLEM DEM KIND NIE DIE MITSCHULD GEBEN

Sagen Sie dem Mädchen oder Jungen ausdrücklich, dass sie oder er keine Schuld hat. Die Verantwortung trägt immer der Täter oder die Täterin. Machen Sie dem Kind oder Jugendlichen keine Vorwürfe, auch wenn es sich erst eine Weile nach dem Geschehen anvertraut hat. Loben Sie das Mädchen/den Jungen vielmehr für den Mut, jetzt zu sprechen. Das gilt vor allem dann, wenn Mädchen und Jungen digital Fotos oder Filme von sich verschickt haben und Sie unter Umständen hochgradig sexualisierte Chatunterhaltungen gelesen haben. Die sind Resultat der Manipulation durch den Täter und die Täterin und nicht Beweis für eine Mitschuld!

DAS KIND IST NICHT ALLEIN

Sagen Sie dem Kind, dass das, was ihm passiert ist, auch anderen Kindern widerfahren ist. Dass es schwer ist, sich aus solchen Verstrickungen zu lösen und Hilfe zu suchen. Loben Sie immer wieder den Mut und die Kraft des Kindes.

ZEIGEN SIE SICH ALS VERTRAUENSWÜRDIG

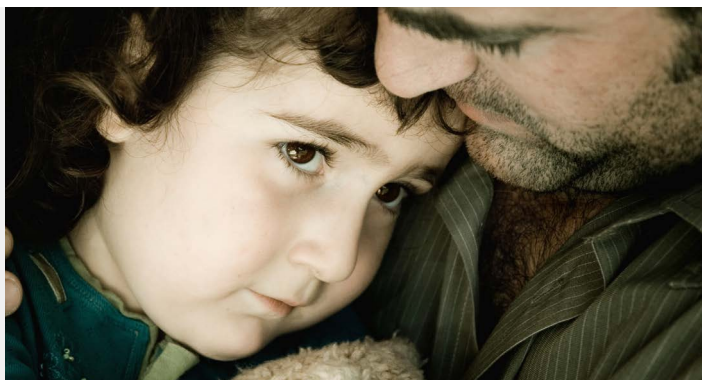
Machen Sie keine voreiligen Zusagen und Versprechungen, die Sie nicht halten können. Wecken Sie keine falschen Hoffnungen.

HOLEN SIE SICH HILFE

Suchen Sie in jedem Fall Unterstützung in einer Beratungsstelle, um Ihre Gefühle und Gedanken zu sortieren und weitere Schritte zum Schutz des Mädchens/des Jungen zu planen.



Kontaktstellen zur Beratung finden Sie unter **www.hilfeportal-missbrauch.de**. Direkte telefonische Unterstützung gibt es beim **Hilfetelefon: 0800 22 55 530**.



Bei Sharegewaltigung: **Verurteilen Sie nicht die sexy Selbstdarstellung**, sondern das, was damit passiert ist, nämlich die ungewollte Verbreitung durch andere. Versuchen Sie herauszufinden, wie es zum Verschicken des intimen Bildes kam. Wurde eventuell Druck ausgeübt? Nehmen Sie mit der Person, die das Bild oder die gemeine Nachricht als erstes verbreitet hat, Kontakt auf und vermitteln Sie, dass diese missbräuchliche Weiterverbreitung rechtliche Konsequenzen haben wird. (Manchmal reicht schon die Drohung.)

Findet die Häme, Verurteilung und Weiterverbreitung der intimen Bilder hauptsächlich oder auch nur in Teilen in der Schule statt, muss sich auch die Schule des Themas annehmen und sich am besten Hilfe von außen organisieren.

Besteht eine akute Gefahr in Form von Nötigungen, Verbreitung von Bildern, Bedrohung, Erpressung, Androhung (von sexueller Gewalt), so ist es wichtig, die Behörden einzuschalten.



Eine Auswahl an Beratungsstellen finden Sie unter **www.hilfeportal-missbrauch.de**. Direkte telefonische Unterstützung gibt es beim **Hilfetelefon: 0800 22 55 530**.

Was kann ich tun, wenn mein Kind an der Verbreitung von Sexting-Bildern oder -Filmen anderer (Sharegewalt) beteiligt ist?

- Weisen Sie auf die mögliche Strafbarkeit des Handelns hin und bestärken Sie es zur Wiedergutmachung.
- Bei Sexting: Fragen Sie genau nach: Wo ist welches Bild wann gelandet? Wie können die Bilder gelöscht werden?
- Fordern Sie das Mädchen/den Jungen überzeugend und bestimmt auf, alle Bilder die jemals verbreiten worden sind, auch von anderen, sofort zu löschen.
- Bei Ausgrenzung, Gewalt und Cybermobbing: Sorgen Sie dafür, dass sich das (Ihr) Kind, bei dem betroffenen Mädchen oder Jungen entschuldigt und sich nicht mehr an dieser Form von Gewalt beteiligt.
- Regen Sie eine Wiedergutmachung an und fordern Sie auch andere Eltern auf, es Ihnen gleich zu tun.
- Begleiten Sie das (Ihr) Kind eng bei all diesen Schritten. Mädchen und Jungen müssen lernen, Verantwortung für ihr Handeln zu tragen. Dabei brauchen Sie zugewandte und sehr klare Erwachsene, die sie unterstützen.

Wie können Eltern, Bezugspersonen und pädagogische Fachkräfte betroffene Kinder unterstützen?

Auch wenn der sexuelle Missbrauch gestoppt ist, ist das Leiden nicht vorbei. Betroffene Mädchen und Jungen müssen sich meist noch lange mit den Folgen der Erlebnisse auseinandersetzen. Dennoch haben sie, wenn die Umwelt ihnen glaubt, sie schützt und in ihrem Heilungsprozess unterstützt, eine gute Chance, das Erlebte zu verarbeiten.

DAS KIND BEI DER BEWÄLTIGUNG SEINER EXTREMEN GEFÜHLE BEGLEITEN

Betroffene Kinder und Jugendliche brauchen einen geschützten Raum, in dem sie die Gefühle, die sie in der Missbrauchssituation erlebten und nicht ausdrücken durften, ausleben können. Eine solche Wiederbelebung der Gefühle ist ein schmerzhafter Prozess. Für die nahestehenden Personen ist es oft kaum auszuhalten, wenn sie mit ansehen müssen, wie ihr Kind z. B. nicht mehr aufhören kann zu weinen oder in der Nacht unter Panikattacken leidet. Wichtig ist zu erkennen, dass das Durchleiden des Schmerzes der Weg der Heilung ist. So können sie die Kraft entwickeln, das Mädchen/den Jungen auf diesem Weg zu begleiten.

Nach sexuellen Gewalterfahrungen fallen Kinder oftmals in ihrer Entwicklung zurück. Sie können plötzlich nicht mehr alleine im Raum schlafen, Fahrrad fahren, wollen nicht mehr ihre Freundinnen und Freunde besuchen oder in den Kindergarten gehen.

DAS MISSTRAUEN DES KINDES AKZEPTIEREN

Für Erwachsene ist es kaum nachvollziehbar, wenn die Kinder in ihrer Kontaktaufnahme zwischen zärtlicher Annäherung und aggressiver Abweisung hin und her schwanken. So ist es z. B. sehr schwer auszuhalten, wenn sich ihre Kinder eine Zeit lang nicht mehr gerne von ihnen berühren lassen. Durch den Missbrauch wurde das Vertrauen in alle Menschen erschüttert. Durch ihr wechselndes Verhalten testen Kinder und Jugendliche aus, ob die Bezugsperson auch wirklich vertrauenswürdig ist. Manchmal dauert es Monate, bis die Beziehung für die Kinder wieder tragfähig ist.

DEM KIND GRENZEN SETZEN

Sexuell missbrauchte Kinder haben erlebt, dass ihre eigenen Grenzen vom Täter/ von der Täterin missachtet wurden. Oftmals bringen sie dieses dadurch zum Ausdruck, dass sie sich selbst anderen gegenüber grenzüberschreitend verhalten. Sie tyrannisieren z. B. einzelne Familienmitglieder oder spielen sich im Kindergarten in extremer Art und Weise in den Mittelpunkt.

Derartigem Folgeverhalten sexueller Gewalterfahrung müssen klare Grenzen gesetzt werden, ohne dass das Kind dafür als Person verurteilt wird.

Erwachsene, die nicht in der Lage sind, Kindern Grenzen zu setzen, werden von betroffenen Mädchen und Jungen als schwach erlebt. Sie bieten ihnen nicht die notwendige Zuverlässigkeit und Stärke, um ihnen bei der Bewältigung der Gewalterfahrungen helfen zu können.

HILFE FÜR SICH SELBST SUCHEN

Auch die Angehörigen betroffener Mädchen und Jungen leiden an der Situation. Auch ihr Alltag wird extrem belastet. Sie müssen nicht nur den selbst erlebten Vertrauensbruch durch den ihnen bekannten Täter (die ihnen bekannte Täterin) verarbeiten. Das oft anstrengende Verhalten des Kindes verlangt von ihnen einen kaum zu leistenden Einsatz.

Eine positive Beziehung zwischen dem Kind und seinen nicht am Missbrauch beteiligten Müttern und Vätern ist eine wesentliche Unterstützung für den Heilungsprozess. Eltern brauchen daher Informationen, wie sie ihr Kind bei der Bewältigung der Gewalterfahrungen mit viel Verständnis und der notwendigen Klarheit unterstützen können. Außerdem kann es sinnvoll sein, in einer Beratungsstelle abzuklären, ob eine therapeutische Hilfe für das betroffene Kind zum jetzigen Zeitpunkt angebracht ist und inwieweit die Eltern bzw. Angehörigen durch Beratung Unterstützung erfahren können.



Anlaufstellen finden Sie beim **Hilfeportal-Missbrauch.de** oder unter **0800 22 55 530**.

Die Verbreitung von Missbrauchsdarstellungen: Einmal im Netz, immer im Netz

Das Internet und die digitalen Medien haben die Verbreitung von Missbrauchsdarstellungen (gemeinhin Kinderpornografie genannt) ungeheuer erleichtert. 1,3 Milliarden aktive Webseiten, 2,1 Milliarden aktive Mitglieder auf Facebook – in Deutschland gab es 2017 ca. 31 Millionen Nutzer, weltweit 2,3 Milliarden Smartphone-Besitzer und 3,7 Milliarden Internetnutzer. 1,2 Milliarden Fotos wurden 2014 täglich über Soziale Netzwerke und Messenger verbreitet.

Diese Daten- und Bilderflut bietet ein ideales Versteck für illegale Internetseiten oder sogenannte Filesharing Netzwerke – Datenaustauschbörsen – mit schockierenden kriminellen Inhalten wie Missbrauchsdarstellungen, Misshandlung und Kinderhandel. Durch Smartphones und Webcams wird das Aufnehmen für jedermann einfacher, der Versand blitzschnell. Natürlich ist die politische Öffentlichkeit alarmiert, aber die Kriminalität an Kindern mittels digitaler Medien wächst so rasant, dass die Gesellschaft gegensteuern muss.

Insbesondere im Bereich der sexuellen Ausbeutung von Kindern durch die Verbreitung von Missbrauchsdarstellungen und dem so genannten „Livestream Missbrauch“ haben die digitalen Medien zu einer Eskalation des Problems geführt. Wir müssen uns immer wieder in Erinnerung rufen: Jeder Missbrauchsdarstellung liegt ein realer Missbrauch zugrunde. Die weitere (kommerzielle) Nutzung ist sexuelle Ausbeutung. Die Betroffenen werden mit jedem Klick erneut missbraucht.

Online bzw. digital haben Täter und Täterinnen scheinbar anonym und relativ günstig Zugang zu einer großen Anzahl von Missbrauchsdarstellungen aus aller Welt, die jeder Zeit von jedem Ort zugänglich sind.

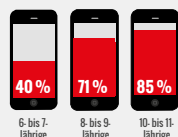
! SEXUELLER MISSBRAUCH MITTELS DIGITALER MEDIEN

SEXUELLE ONLINE-KONTAKTE,



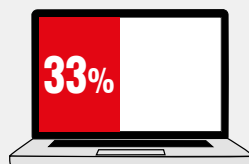
728.000 Erwachsene in Deutschland haben sexuelle Onlinekontakte zu Kindern.

KINDER ONLINE,



ALTER DER OPPER,

55 % der Kinder sind unter 10 Jahre alt



der Missbrauchsbilder zeigen **sexuelle Handlungen** zwischen Erwachsenen und Kindern einschliesslich **Vergewaltigung oder sexueller Folter**

DIMENSION,

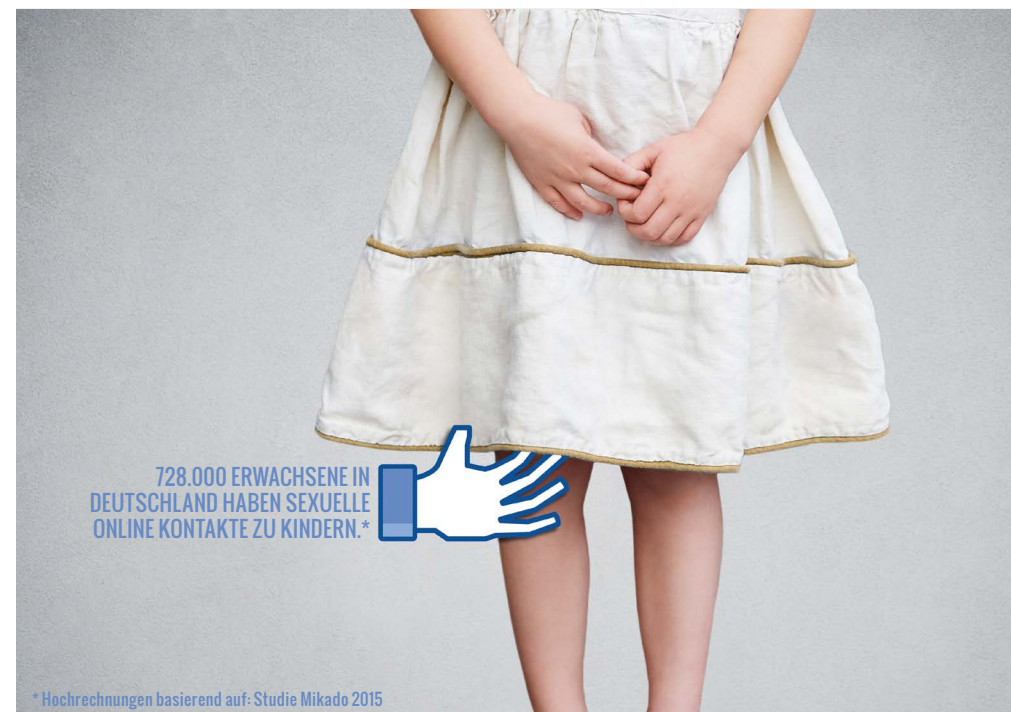
2019 verarbeitete die IWF-Hotline über **250.000 Berichte** über die Verbreitung von Missbrauchsdarstellungen.

LIVESTREAM MISSBRAUCH,

98 % der Opfer sind 13 Jahre alt oder jünger

zeigten ein Kind alleine, in einer häuslichen Umgebung **96 %**

QUELLEN ¹ mikado-studie.de | ² BITKOM 2017 | ³ iwf.org.uk | ⁴ BBC | ⁵ iwf.orf.uk



Zusätzliche Informationen für pädagogische Fach- und Lehrkräfte

AUSTAUSCH MIT ANDEREN

Haben Sie beruflich mit einem möglicherweise betroffenen Kind zu tun, sprechen Sie mit Kolleginnen und Kollegen über mögliche Verhaltensänderungen des Kindes oder des/der Jugendlichen.

INFORMIEREN SIE DIE LEITUNG

Besprechen Sie die Vermutung mit der zuständigen Leitung und ggf. mit der zuständigen Fachberatung des Trägers Ihrer Institution (gemäß § 8a SGB VIII „Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung“).

KLÄREN SIE IHRE VERMUTUNG MIT HILFE EINER FACHBERATUNGSSTELLE

Dabei gilt es zu bedenken, dass alle Verhaltensauffälligkeiten durch eine Vielzahl von Ursachen begründet sein können. Eine davon ist ein möglicher sexueller Missbrauch. Es ist demnach wichtig, nicht zu früh zu interpretieren, aber gleichermaßen die Signale nicht zu bagatellisieren.

LEITEN SIE WEITERE SCHRITTE EIN

Es ist wichtig, die weiteren Schritte in Absprache mit der Fachberatungsstelle und der Leitung zu planen.

- Wer hält den Kontakt zum Kind/Jugendlichen?
- Wer spricht ggf. die Eltern an?
- Wer wendet sich ggf. an das zuständige Jugendamt?
- Wie verhält es sich mit der Möglichkeit einer Strafanzeige? Dabei ist wichtig zu wissen, dass Sie nicht zu einer Strafanzeige verpflichtet sind.



Mehr zu unseren Projekten finden Sie auf
www.innocenceindanger.de bzw. www.stoppt-sharegewalt.de

Gesetze

Der 13. Abschnitt des Strafgesetzbuches (§§ 174–184) regelt die Strafbarkeit des sexuellen Missbrauchs.

Liegt sexueller Missbrauch vor oder werden pornografische Bilder von einem Kind verbreitet, so handeln Sie!

Besteht ein Übergriff im Internet, so gilt es, schnell Strafanzeige zu erstatten, da die Polizei nur eine kurze Zeit auf die Verbindungsdaten zugreifen kann.

Sobald Sie eine Polizeidienststelle oder Staatsanwaltschaft informieren, ist diese gezwungen, die Strafverfolgung aufzunehmen.

Grund für eine Anzeige besteht z. B.:

- wenn ein Kind oder Jugendlicher bedroht oder erpresst wird
- wenn jemand dem Kind pornografische Fotos übermittelt hat
- wenn sexuelle Fotos des Kindes oder Jugendlichen verbreitet werden
- wenn jemand das Kind oder den Jugendlichen zu sexuellen Handlungen auffordert oder bittet, pornografische Fotos von sich zu machen und zu mailen

Wer sexuelle Handlungen an einer Person unter vierzehn Jahren (Kind) vornimmt oder an sich von dem Kind vornehmen lässt, wird mit Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu zehn Jahren bestraft.



Informieren Sie sich über die Rechtslage in Bezug auf sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen unter www.innocenceindanger.de

Literaturempfehlungen

FÜR FACHLEUTE

Dirk Bange (2011), Eltern von sexuell missbrauchten Kindern. Reaktionen, psychosoziale Folgen und Möglichkeiten der Hilfe. Verlag: Hogrefe.

Sonja Blattmann & Marion Mebes (Hrsg.) (2010), Nur die Liebe fehlt ...? Jugend zwischen Blümchensex und Hardcore. Sexuelle Bildung als Prävention. Verlag: mebes & noack.

Birgit Kohlhofer & Regina Neu (2. Auflage, 2015), E.R.N.S.T. machen. Sexuelle Gewalt unter Jugendlichen verhindern. Ein pädagogisches Handbuch. Verlag: mebes & noack.

Innocence in Danger Deutsche Sektion e.V. & Bundesverein zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen e.V. (Hrsg.) (2007), Mit einem Klick zum nächsten Kick. Aggression und sexuelle Gewalt im Cyberspace.

Petra Grimm, Stefanie Rhein, Michael Müller (2010), Porno im Web 2.0 – Die Bedeutung sexualisierter Web-Inhalte in der Lebenswelt von Jugendlichen. Schriftenreihe der NLM, Verlag: VISTAS.

Dorothea Weinberg (2010), Psychotherapie mit komplex traumatisierten Kindern. Behandlung von Bindungs- und Gewaltraumata der frühen Kindheit. Leben-Lernen, Klett-Cotta.

FÜR ELTERN UND BEZUGSPERSONEN

Julia von Weiler (2014), Im Netz – Kinder vor sexueller Gewalt schützen, Verlag: Herder.

Carmen Kerger-Ladleif (2012), Kinder beschützen! Sexueller Missbrauch – eine Orientierung für Mütter und Väter. Köln, Verlag: mebes & noack.

Gisela Braun, Martina Keller (2008), Ich sag nein. Arbeitsmaterialien gegen den sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen. Verlag an der Ruhr.



Weitere Literaturempfehlungen für verschiedene Zielgruppen unter
www.innocenceindanger.de/elternzieher-literaturlinks

Impressum: 6. Auflage 2020

Herausgegeben von Innocence in Danger e.V., Holtzendorffstraße 3, 14057 Berlin,

Telefon: +49 30 - 3300 75 38, www.innocenceindanger.de, Verantwortlich für den Inhalt: Julia von Weiler,

Redaktion: Regina Lichtenstein, Louisa Gräfin Strachwitz und Julia von Weiler,

Grafik: glow communication GmbH, Druck: Pinguin Druck GmbH, Bildnachweis: Fotolia, iStockphoto.

**In Deutschland gibt es mindestens eine Million
betroffene Kinder pro Jahr.**

**Der Kontakt zwischen Täter und Opfer findet immer
öfter digital bzw. online statt.**

**Kein Kind kann sich alleine schützen.
Investieren Sie mit uns in digitalen Kinderschutz.**



www.InnocenceInDanger.com